

<Der Käppisturm>

Autor(en): Georg Kiefer
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1898

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/058017cc-e605-44a2-bb77-ba0df6f0020d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

„Der Käppisturm.“



Auf Montag den 4. August 1845 waren zwei Kompagnien Artillerie in die Kaserne zur „Instruktion“ einberufen. Politische Disputationen und Machinationen waren die vorangehenden Tage an der Tagesordnung; man war in Basel in zwei Parteien geteilt: Konservative, solche waren Aristokraten genannt, und Radikale, die Jungmannschaft; besonders die Artilleristen bekannnten sich zur letztern Farbe. Im Allgemeinen huldigte man den neuen Ideen.

Eine Geschlechterherrschaft war dazumal maßgebend. Diese aufzulösen, dem Volksgeföhle, den demokratischen Prinzipien mehr Rechnung tragend, dazu waren die Zeiten angethan und das junge Basel verlangte in diesem Sinne eine Aenderung. Die ganze Schweiz war von dieser Strömung durchzogen.

Ein geringfügiger Anlaß gab den Ausschlag. Ein in der „National-Zeitung“ erschienener Artikel fand es unerklärlich, daß die Artillerie nicht, gleich wie die Infanterie, Käppi tragen solle und gab in einigen herben Worten seiner Entrüstung Ausdruck. Der Verfasser, Redakteur Dr. Brenner, selbst Artilleriewachtmeister, wurde auf den Lohnhof zitiert, allda verhört und in Arrest gesteckt. Begreiflich fand dieses Vorgehen im Volke großen Widerwillen und Widerspruch, die aufgeregte Mannschaft verlangte Brenners Befreiung. Es gährte, man befürchtete alles Mögliche.

Nach beendigtem Morgendienst, etwa um 11 Uhr, kamen wir Soldaten überein, Schritte zur Befreiung Brenners zu thun. Es wurden Reden gehalten über das, was gethan werden sollte.

Ich erinnere mich einiger Worte unseres Waffenchefs, des Herrn Oberst Stehlin, der uns zur Ruhe mahnte, aber folgendes beifließen ließ: „Soldaten, wenn Ihr etwas unternehmen wollt, so thut es nur nicht in Uniform.“ Die andern Offiziere verhielten sich still. Ich benützte einen freien Moment, um das Klingenthal zu verlassen, ich hatte in dem Geschäft auf der Eisengasse notwendiges zu verrichten. Um 12 Uhr hörten wir Musik und vernahmen den Schritt und das Gejohl der ausgezogenen Artilleristen. Wir sprangen unter die Thür, und beim Anmarsch der Soldaten schrie man mir zu, mich anzuschließen. Der Korpsgeist that das seine und ich ging mit. Dem Zuge voran unsere Unteroffiziere, fast alle, vor und hinter dem Zuge viel Volk. Bei der Leonhardskirche angelangt, fanden wir das Hauptthor der Polizei geschlossen. Wir befahlen zu öffnen, was begreiflich verweigert wurde. Darauf verlangten wir einen Hammer und sofort überbrachte man uns dieses Instrument. Ein uns befreundeter Schlosser und Andere übernahmen es das Thor zu sprengen oder einzuschlagen, was auch in wenigen Minuten bewerkstelligt wurde. Die Mannschaft, Bürger, Neugierige, Alles stürmte in den Polizeihof. Dort fanden wir alle Thüren ebenfalls verschlossen und hinter denselben standen die bewaffneten Polizeisoldaten. Im Hofe trat uns der damalige Platzkommandant Oberst Burckhardt (Chef der Stadtgarnison) mit andern Offizieren entgegen und ermahnte zur Ruhe. Auch Bürgermeister Burckhardt gab sich ungemein Mühe, uns zu beschwichtigen. Die Stadtgarnison harrete auf den Befehl vorzurücken. Glücklicherweise wurde diese Ordre nicht gegeben, obgleich einige hitzige Offiziere darauf drangen. Landjäger waren im ersten Stock hinter den Fenstern überall verteilt, so daß die Aussicht auf ein Gelingen unseres Begehrens schwierig war und von Minute zu Minute schwieriger wurde. Schon war es über 12 Uhr und wir waren noch am gleichen Platz. Ich sah, wie eine Anzahl Artilleristen,

unter denen ich hauptsächlich Unteroffiziere bemerkte, sich aus dem Staube machten und davonschlichen. Mir wurde dabei bange und ich fürchtete mich vor den Folgen. Was geschieht, wenn wir Brenner nicht herauskriegen, was für Strafe steht uns bevor, wenn wir unverrichteter Sache davonziehen? Dies überlegend, berate ich mich kurz mit einigen Kameraden; ich schlage ihnen vor, eine Leiter zu holen, solche direkt vor dem Eingang des Gefängnisses hinzustellen, die Fenster des ersten Stockes über dem Thore einzuschlagen und so in das Zimmer zu dringen, wo wir zwei Polizisten und zwei Gefängniswärter aufgestellt sahen. Vor der untern Thüre steht unser Bürgermeister Burckhardt. Meine Freunde gaben mir das Wort mir nachzufolgen, mich nicht zu verlassen, koste es was es wolle; sofort holte ich die mir wohlbekannte Leiter, stellte diese im raschesten Tempo dem verwunderten Bürgermeister und den Offizieren vor die Nase und bestieg dieselbe. Mit raschem Druck und Stoß wurde das obere Fenster geöffnet, vier oder fünf Freunde folgten mir. Die in dem Gemach befindlichen Gefängniswärter und das übrige Personal verteidigten sich nur wenig. Der erste Gefängniswärter M., ein ehemaliger Artillerist, war von unserem Schlag und unserer Gemüthsstimmung. Wir forderten die Diener der Gerechtigkeit auf, uns das Gefängnis Brenners zu zeigen. Anfangs weigerten sie sich, aber bei der Drohung, alle Thüren einzuschlagen, öffneten sie die Zelle von Dr. Brenner. Dieser war bei unserem Eintritt sehr betroffen und weigerte sich mit uns zu gehen. Nichtsdestoweniger gab er nach und wir stiegen die Treppe hinab. Unten war begreiflich großer Jubel und Suche. Zwei Burschen nahmen Brenner auf ihre Achseln, der Zug formierte sich und zurück ging es dem Klingenthal zu. Alle Artilleristen waren zum Appell am Platz, die Sache vorbei, aber was jetzt? Nach vollendetem Dienst um 7 Uhr versammelten wir uns in der Reitschule und berathschlagten, was nun zu thun sei. Wir

kamen überein, Alle für Einen einzustehen und das Uebrige abzuwarten. Was war nun die Folge dieses Putzches? Des andern Tages hieß es, wir seien amnestirt, eine Nachricht, die uns nur angenehm sein konnte. Der Beschluß der Regierung wurde in der Stadt gut aufgenommen, es hätte aus dieser unbedeutenden Sache ganz gut weiterer Streit und weitere Kämpfe entstehen können, welche durch die Amnestie verhütet wurden. Der ruhigen Haltung des Oberstlieutenants Burckhardt sei heute noch erwähnt und ihm Dank gebracht. Das war der sogen. Käppisturm im Jahre 1845.

